

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 35/36 (1900)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Neue Berliner Kauf- und Warenhäuser  
**Autor:** Junk, C.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-21980>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kaufhaus Wertheim in Berlin, Leipziger-Strasse 132—133.

Architekten: Messel & Altgelt in Berlin.



D. B. Fig. 68. Thürrahmen der Treppeneingänge.

Die Aufstellung der Turbinen auf einem um 50 cm über dem Saalniveau erhöhten Fundament aus hydraulischem Beton (Fig. 16) geschah in der Weise, dass dieselben allseitig zugänglich sind. Man nahm dabei die Versenkung der Verteilungsleitungen unter das Maschinensaalniveau und die daraus resultierenden Mehrkosten, sowie kleinere Druckverluste in Kauf. Diese Disposition hat sich als sehr praktisch erwiesen, ohne die Vorteile der einfachen Bedienung derartiger Centralen, welche alle beweglichen Maschinenteile in ein und demselben Geschoss angebracht haben, einzubüssen.

(Forts. folgt.)

### Neue Berliner Kauf- und Warenhäuser.

Von Baurat C. Junk in Charlottenburg.

#### XIII.

Fig. 70 zeigt das Innere des Teppichraumes mit Blick nach dem Oberlichtsaal; daraus ist dann auch die charakteristische Deckenbildung mit der aus Aluminiumbronze getriebenen elektrischen Beleuchtungskrone ersichtlich. Die Deckenbildung und elektrischen Beleuchtungskrone nebst dem Zugang zu den oberen Räumen veranschaulicht Fig. 69.

Auch der Erfrischungsraum hat eine reizvolle Ausbildung in Holzarchitektur primitivster Formgebung erhalten; darauf weiter einzugehen, fehlt hier der Raum.

Dass die gesamte Beleuchtung wie die Fahrstühle elektrisch betrieben werden, das ganze Gebäude mit Dampf geheizt wird und reichlich mit Feuerhähnen versehen ist, braucht kaum gesagt zu werden; nachträglich ist auch eine Feuerwache darin eingerichtet worden.

Kaufhaus Wertheim in Berlin, Leipziger-Strasse 132—133.

Architekten: Messel & Altgelt in Berlin.



B. A. W. Fig. 69. Teppichraum.

Schliesslich sei hier noch die schöne Ausbildung der Thürrahmen zu den seitlichen Treppeneingängen (Fig. 68) hervorgehoben. Gegenwärtig wird das Haus um einen sechsachsigen Frontbau an der Leipzigerstrasse erweitert.

Welch' bedeutendes Aufsehen die Architektur des Kaufhauses Wertheim in den weitesten Kreisen des Fach und Laienpublikums erregte, ist bekannt. Den kunstästhetischen Gründen des geradezu sensationellen Erfolges dieser Architekturschöpfung haben auch verschiedene Kritiker nachgespürt und ihren Betrachtungen darüber Ausdruck gegeben; u. A. A. *Lichtwark* in einem „Realistische Architektur“ überschriebenen Aufsätze, der vor etwa zwei Jahren in der Zeitschrift „Pan“ erschienen ist. Darauf einzugehen, würde uns hier zu weit führen; doch behalten wir uns vor, am Schlusse dieses Aufsatzes noch einige Betrachtungen folgen zu lassen, die zeigen werden, wie der von uns schon eingangs betonte Pfeilerbau zu solch konsequenter Neu- und Weiterentwicklung der modernen Architektur geführt hat. (Forts. folgt.)

### Die Ingenieurtechnik im Altertum.

#### III. (Schluss).

Ein besonderer Abschnitt des V. Kapitels ist noch der *Entwässerung der Städte* gewidmet, deren Notwendigkeit wohl sehr früh eingesehen wurde. Die Kenntnisse über die ersten Entwässerungsanlagen sind bis jetzt sehr spärlich. Einer der ältesten Abzugskanäle mit Spitzbogengewölbe aus grossen gebrannten Ziegeln, auf Seitenwänden aus demselben Material ruhend (Fig. 14, S. 172), wurde von *Layard* in Nimrud in Mesopotamien unter einem aus dem 7. Jahr-

hundert stammenden Gebäude gefunden; in den Seitenkanal münden vertikale Schächte. In Jerusalem haben sich von den alten Kloakenanlagen verschiedene, in dem Felsuntergrund tunnelartig angelegte Kanäle erhalten. In Athen bestanden ein Hauptsammelkanal und Zweigkanäle aus Thonröhren mit Schützenvorrichtungen. Ein grosses Kanalnetz nebst halbkreisförmigen Rinnen liess sich in Olympia nachweisen, wo der grössere Teil der Leitungen aus Porosquadern hergestellt war. Sehr verschiedenartig sind dort die gemauerten Kanäle der griechischen und römischen Zeit konstruiert: ungewölbt aus Ziegeln von 32 . 64 cm ohne Verwendung von Mörtel oder Putz, ferner gewölbt mit vorzüglichem Putz, während die grosse Kloake vom sogenannten

Südwestbau nach dem Alpheios durch Schrägstellung zweier Dachziegelplatten von 59 . 69 cm Seitenlänge und Dachziegeln von 53 . 75 cm Seitenlänge als Sohlplatte konstruiert wurde. Desgleichen hat man Abzugskanäle in Agrigent (Sicilien) und Samos gefunden. — Die in Rom ausgeführten Abzugskanäle hatten zunächst den Zweck, die Teiche und Moräste zwischen den Hügeln auszutrocknen und dadurch die Fieberherde zu beseitigen; mit der Zeit wurden sie aber auch zur Aufnahme der Abfallstoffe aus den

Häusern ausgenutzt. Der bekannteste dieser Kanäle war die in Fig. 15—18 (S. 172) dargestellte *Cloaca maxima*, ursprünglich wahrscheinlich ein kanalisierter, später zugedeckter Wasserlauf, welcher bei St. Giorgio in Velabro in die Marrana mündete. Dem römischen Ingenieur *Pietro* ist eine genaue Aufnahme der *Cloaca maxima* zu verdanken. Hiernach besteht die *Cloaca* aus grossen, ohne Mörtel aneinandergesetzten Gabinersteinquadern von 2,50 m Länge bei 0,8 m Höhe und 1 m Breite. Auf den Wänden aus 3—5 Quaderlagen ruht ein Tonnengewölbe, bestehend aus 7—9 Schichten, die durch sorgfältig bearbeitete Keilsteine gebildet sind. Die Kanalsohle ist mit Lava-Polygonsteinen gepflastert. Ein unter den Richtpfeilern des Janus quadrifons einmündender Seitenkanal von 1,6 m Breite und 1,92 m Höhe hat nach *Narduccis* Ansicht das vom Kapitoll nach Osten abfliessende Wasser in die *Cloaca maxima* geleitet. Ein Anschluss der Häuser an das Kanalsystem war nicht vorgeschrieben und bestand wahrscheinlich nur vereinzelt. — Andere römische Städte mit Kanalisationsanlagen waren Nicomedia, Orange (Arausio), Aosta u. s. w. In Paris haben sich Ueberreste ehemaliger Abzugskanäle aus der Römerzeit auf der Insel Notre Dame erhalten. — Gleich den modernen Grosstädten war das antike Rom mit öffentlichen Latrinen ausgestattet und nach *Overbeck* sollen die Thermen von Pompeji Aborte und *Pissoirs* mit Wasserspülung besessen haben. — Die *Strassenreinigung* in den antiken Städten lag sehr im Argen; den bezüglichen Vorschriften konnte keine Nachachtung verschafft werden.

Das sechste Kapitel macht uns mit den *Wasserversorgungsanlagen* bekannt, auf welchem Gebiet die antike

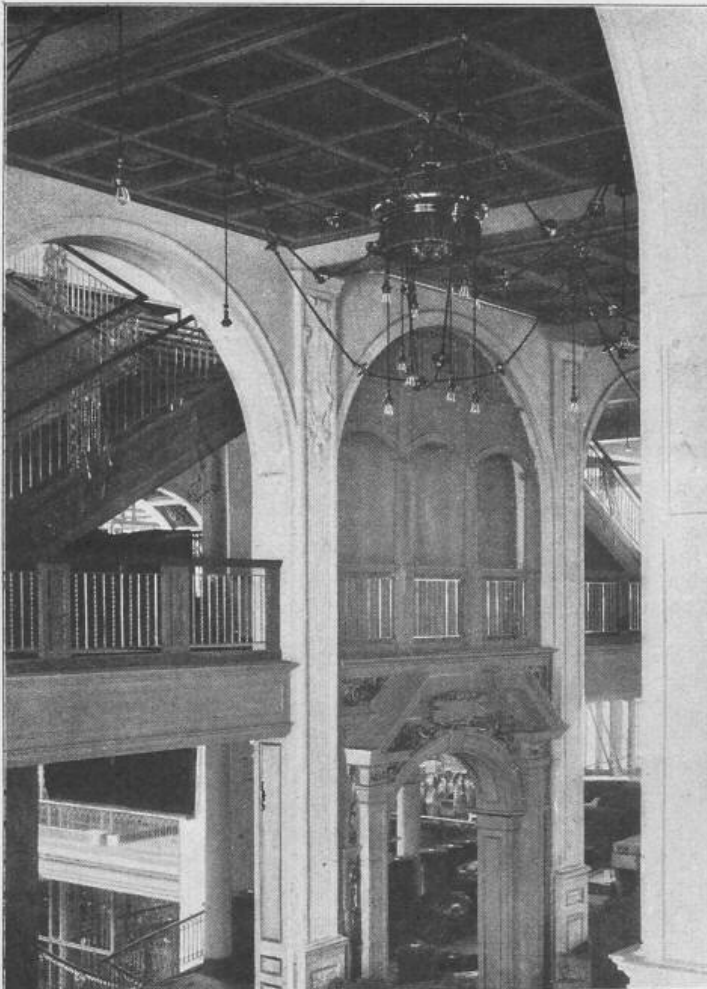
Ingenieurtechnik besonders zahlreiche und hervorragende Schöpfungen aufweist. Die Reihenfolge der Wasserentnahme für die Zwecke des Menschen war: unmittelbare Entnahme aus Quellen und Wasserläufen, Graben von Brunnen, Ableitung des Flusswassers durch Seitenkanäle, Sammeln des Wassers in Cisternen oder künstlichen Teichen und Fortleitung in Kanälen oder geschlossenen Leitungen, die unter Druck zu liegen kamen. In Babylonien entnahm man das Trinkwasser dem Euphrat und Tigris oder deren Zuflüssen, z. B. für Ninive dem Flüsschen Khoser; auch Brunnen von sehr grosser Tiefe wurden in Mesopotamien gegraben und das Wasser aus denselben durch Hebung mittels über Rollen laufender Seile gewonnen. In den am Nil gelegenen Städten Egyptens kam ausschliesslich Nilwasser ohne künstliche Zuleitung zur Verwendung, in weiterer Entfernung wurden gleichfalls Brunnen gegraben (in der Wüste als Oasen). Bemerkenswert sind die Quellenfassungen am Fuss des Berges bei Tyrus in Syrien, von denen aus das Wasser etwa 4 km weit in die Stadt geleitet wurde. Ein ganzes System von Wasserleitungen besass die hochgelegene

Stadt Jerusalem, deren Anlagen teilweise auf phönizische Einflüsse zurückzuführen sind. Zuerst schuf man aus dem Felsen gehauene Cisternen, dann legte man, z. T. in weiter Entfernung, Sammelteiche an, von denen das Wasser unterirdisch zugeleitet wurde. Die bekanntesten sind die Mämillateichleitung, mit gemauertem Kanal, die Leitung vom Marienbrunnen nach dem Teich Siloah im Kidronthal, mit zwischenliegendem Tunnel in ziemlich gewundener Führung, und die Leitung im Süden von den Salomonsteichen aus mehreren ergiebigen Quellen; von diesen, zur Aufspeicherung und Regulierung des Abflusses dienenden Teichen aus führten zwei verschiedene Aquädukte, im ganzen etwa sieben Stunden lang, z. T. als Druckleitungen in wasserdichten steinernen Röhren das Wasser bis mitten in die Stadt. — Durch grossen Reichtum des zur Verfügung stehenden Wassers und zweckmässige Verteilung zeichnete sich Damaskus aus. Für die Städte Aleppo und Epiphania (Hamah) wurde das Wasser mit Schöpfprädern aus den Flüssen in die Kanäle und Aquädukte gehoben.

Bei den Griechen stand das Wasser von Alters her in hohen Ehren und es war dessen Verunreinigung streng verpönt; Brunnen und Quellen wurden in künstlerischer Weise geschmückt und eingefasst. Athen besass eine grosse Anzahl Cisternen in Form senkrechter Schächte, ausserdem auch verschiedene Wasserleitungen von aussen her; als bedeutendste ist die im 6. Jahrhundert v. Chr. von Pisistratus angelegte Felsleitung zu erwähnen, welche das Wasser vom obern Ilissosthal zum Brunnenplatz Athens leitete. Am Ende

#### Kaufhaus Wertheim in Berlin, Leipziger-Strasse 132—133.

Architekten: Messel & Allgott in Berlin.



B. A. W. Fig. 70. Blick aus dem Teppichraum nach dem Oberlichtsaal.